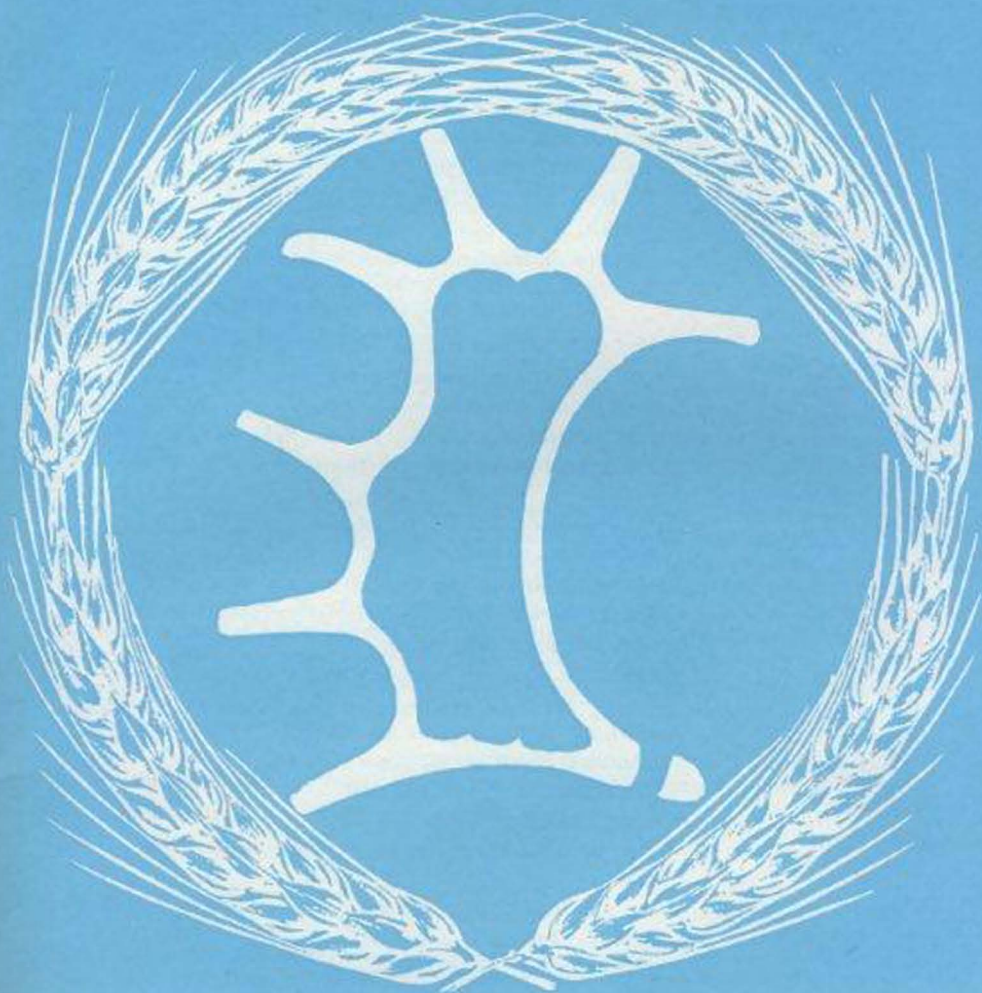


Stallupönen / Ebenrode



13. Heimatbrief

*„Wir treiben Herr, im Strom der Zeit,
Gib unserer Wegfahrt Dein Geleit.
Zeig Weg und Ziel und geh' Du mit
all Tag und Schritt für Schritt!“*

Tenoacherte

von Kirchenrat Leitner-Bayreuth

Das ist weder ein chinesisches oder kambodschanisches Wort, sondern ein gutes, braves ostpreußisches Wörtlein. So sprach man in meiner Jugend in Stallupönen, in Bareirschkehmen, in Plicken und Wilpischen im behaglichen, plattesten Plattdeutsch. „Un tenoacherte hebb eck Kleenmiddag gemoakt, un tenoacherte ginge wie alle wedder oppe Wäs am Padugnis.“ Solche und ähnliche Sätze waren an jedem Tag zu hören. In ihrem eigenartigen, einmaligen Gefälle sind sie mir unvergessen geblieben, besonders wenn der Großvater seinem qwengelnden, drängenden Enkel beruhigend über das Haar strich: „Tenoacherte, min Sähnke.“

Es ging etwas Gewisses, Tröstendes von diesem Wort aus.

In den stürmischen Jahren des Reifens und Werdens, in Zeiten, da Wunsch und Wille sich nicht zueinander fügen konnten, im Strome großstädtischen Lebens, der von allen bergenden Ufern den jungen Menschen losreißen wollte, bewahrte das heimatliche Wort neu seine beruhigende Kraft: Tenoacherte, tenoacherte! Das wollte so viel sagen wie: hernach, später und warte nur. Dieses schlichte, urwüchsige Wort reißt den Vorhang der Zeiten auf. In die Wirren und schmerzlichen Ereignisse der Gegenwart bringt es das Wissen um eine andere Zukunft hinein. Unter ihm öffnen sich noch andere Möglichkeiten, als sie im Nebel und Gewölk gegenwärtiger Stunde erkennbar sind. Uns Heimatvertriebenen gilt der Anruf dieses Wortes in besonderer Weise. Er erinnert uns an die großen Gesetze des Lebens, unter welchen sich Gegenwärtiges schneller ändern kann, als wir denken. Es entmachtet die Mächte, welche sich für alle Zeiten zu etablieren gedenken. Es hebt den Warnfinger gegen alle Vermessenheit der Menschen, und seine Warnung ist im letzten Grunde eine Liebe, die nicht vergeht.

Mir will dieses „jetzt und hernach“ besonders wichtig und gewaltig im Neuen Testament erscheinen. Ich denke an jene Stelle bei der Fußwaschung, wie Jesus zu seinem Petrus sagt: „Was ich tue, daß weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ Hier wird die Zukunft weit geöffnet zu Trost und Hoffnung. Noch unter dem kühlen Wehen des Todes wird die Luft eines ewigen Morgens spürbar: Tenoacherte, tenoacherte!

Grußwort des Kreisvertreters

**Liebe Landsleute aus dem Kreise Stallupönen und
liebe Freunde in unserer Patenstadt Kassel!**

In jedem Jahr kommt der Heimatbrief zu Ihnen als Botschaft der heimatlichen Verbundenheit.

Wir alle hegen die gleichen Wünsche, deren Erfüllung uns bislang immer noch verwehrt wurde und es sieht so aus, als ob wir dem Ziel nicht näher gekommen sind. Aber wir müssen weiter für die Rechte Ostpreußens eintreten, dessen nördlichster